

Gemeinde Tiefencastel

Kraftwerke und Verkehr bestimmen die Entwicklung

Das Passfussdorf Tiefencastel, 850 Meter hoch gelegen, gilt als der wärmste und trockenste Ort im Albulatal. Seine heutige Gestalt ist indes keine hundert Jahre alt: Der Brand von 1890 wütete vollständig. Obwohl an der Einmündung der Julia in die Albula noch immer rund 50 Prozent der Einwohner romanisch sprechen, ist das surmeirische Casti «nicht mehr gebräuchlich»; als offizieller Ortsname sei es gar nie gebraucht worden, verlautet vom Gemeindeforscher. Grössere Dringlichkeit als Sprachprobleme haben in Tiefencastel wirtschaftliche, finanzpolitische und Infrastruktur-Probleme, erklärte uns Gemeindepräsident Franz Spinatsch.

Von Andreas Bellasi

«Wir haben Mühe, Leute zu finden, die das Feld bearbeiten», klagt Gemeindepräsident Spinatsch. Seit je war in Tiefencastel das Geschäft mit den Passanten, der Handel, das Gewerbe und die Dienstleistungen attraktiver und auch lukrativer als die Arbeit an der Scholle. So wird viel Kulturland von auswärtigen Bauern und Pächtern bewirtschaftet. Und so bestand in Tiefencastel kein vitales Interesse an einer Gesamtmelioration. Jedenfalls erklärt Spinatsch heute: «Wir hatten leider keine Güterzusammenlegung.»

Starkes Gewerbe – schwache Landwirtschaft

Zweimal sei eine Meliorationsvorlage von der Gemeinde abgelehnt worden, erzählt Franz Spinatsch. Und ein drittesmal – in den sechziger Jahren – sei eine Güterzusammenlegung zwar beschlossen, aber nie ausgeführt worden. Als Gründe

für die Ablehnung und das Desinteresse nennt der Gemeindepräsident die Bodenbesitzverhältnisse in Tiefencastel: «Das meiste Land gehört der Kirchgemeinde und einzelnen Privaten, die den Boden nicht selber bearbeiten.» Immerhin sind jetzt Bestrebungen für «eine Form von Güterzusammenlegung» im Gange; dass dies notwendig sei für die Erhaltung und Reaktivierung der Landwirtschaft, habe man bei der Ortsplanung erkannt. Die ansässigen Landwirtschaftsbetriebe sind stark gefährdet, und die Nachfolge ist nur bei einem von vier Betrieben gesichert.

Kaum fördernde Massnahmen benötigen dagegen die Gewerbe- und Dienstleistungsbetriebe. Sie sind stark vertreten und branchenmässig breit gefächert. Und sie stellen insgesamt 105 Arbeitsplätze zur Verfügung. Ausserdem hat die unterschiedliche Gewerbezone noch im-

mer freie Kapazitäten. Allerdings könne Tiefencastel aus topographischen Gründen keinen direkten Bahnanschluss bieten. Doch dafür preist der Gemeindepräsident die zentrale Verkehrslage, den billigen Strom und günstigen Steuerfuss. Und er wundert sich, dass das Interesse für die Ansiedlung von Gewerbe nicht grösser ist. An Versuchen fehlte es indes nicht. Nur sind sie jeweils gescheitert, weil sie das ansässige Gewerbe konkurrenziert hätten. «Wir hätten gerne einen Betrieb aus einer Branche, die bei uns noch nicht vertreten ist und der Region keinen grösseren Schaden bringen würde», moniert Spinatsch.

Tatsächlich mangelt es dem Passfussdorf an Bevölkerungszuwachs. Jedenfalls weist die Einwohnerstruktur eine Tendenz zur Überalterung auf. «Obwohl uns die alten Leute lieb und teuer sind», sagt Spinatsch, «macht es uns Sorgen, dass viele Junge auswärts arbeiten und wohnen.» Denn dies wirkt sich vor allem auf den Schulbetrieb aus. Heute unterhält Tiefencastel – in Fusion mit Alvaschein – eine Primarschule, wo zwei Lehrer unterrichten. Im Kreisschulhaus sind Werk- und Sekundarschule untergebracht, die im Kreisschulverband (Mon, Stierva, Alvaschein, Lenz/Lantsch, Brienz und Tiefencastel) organisiert sind.



Tiefencastel kurz vorgestellt

Einwohner:	1850: 398 1900: 257 1940: 270 1950: 327 1960: 306 1970: 310 1980: 277 1983: 307
Fläche:	1476 ha
Sprache:	50% Romanisch (Surmiran) 50% Deutsch
Konfession:	78% katholisch 22% reformiert
Kreis:	Alvaschein
Bezirk:	Albula
Steuerfuss:	80% der Kantonssteuer
Legislative:	Gemeindeversammlung
Exekutive:	Gemeindevorstand mit 5 Mitgliedern (inkl. Präsident)
Wappen:	In Silber unter blauem Sparren zweitürmige rote Burg mit Zinnen und Tor.

Zonenplan: einige profitieren

Die 1979 abgeschlossene Ortsplanung schied die beiden Bauzonen Arniev (15000 Quadratmeter) und Cumpogna (6000 Quadratmeter) aus. Bis es soweit war, gab es hitzige Diskussionen, erzählt Spinatsch. Denn durch die Bodenbesitzverhältnisse «können einige profitieren und andere nicht». So gehört das Bauland lediglich vier Eigentümern, darunter die Gemeinde. Bis heute sind die Parzellen noch unverbaut. Zwar hätte das seit langem profilierte Gesamtüberbauungsprojekt Arniev im Sommer 1983 realisiert sein sollen. Ob es je erstellt wird, scheint aber auf der Gemeindekanzlei fraglich. Für Cumpogna gilt vorderhand eine Bausperre. Hier soll zuerst ein Quartierplan gemacht und erst später überbaut werden. Dabei beteuert Spinatsch: «Wir wollen keine Streubauweise, obwohl die Infrastruktur-Anschlüsse voll und ganz den Hausbesitzern abgewälzt werden.» Noch ist Tiefencastel weitgehend «ein kompaktes Dorf». Auch für Cumpogna sind allerdings Einfamilienhäuser geplant. Zur entsprechenden Nachfrage meint Gemeindepräsident Spinatsch: «Wir möchten natürlich Leute, die das ganze Jahr hier wohnen. Andererseits sind wir überzeugt, dass wir auch Zweit- und Fremdenwohnungen werden in Kauf nehmen müssen.»

Die «verkehrsmässig einmalig zentrale Lage» von Tiefencastel, so



Tiefencastel von den Einheimischen auch Casti genannt – ist seit Jahrhunderten ein Passwege-Knotenpunkt mit entsprechender Infra- und Wirtschaftsstruktur und entsprechendem Ortsbild. (Bild Bellasi)



Franz Spinatsch, Jahrgang 1926, ist seit 1975 als Gemeindepräsident von Tiefencastel; zuvor war er je zwei Jahre lang Gemeindevorstand und -stellvertreter. Spinatsch ist Treuhänder und angliert unter anderem als Geschäftsführer der Kieswerke Alula AG, der IG Planz in Brienz, des Verkehrsvereins Tiefencastel sowie als Geschäftsführer und Präsident des Gewerbevereins Alula. Spinatsch ist verheiratet und Vater dreier Töchter; er ist Grossrat-Stellvertreter und gehört der CVP an.

Franz Spinatsch, bringt freilich nicht nur Vorteile und Verdienst, sondern auch eine enorme Belastung. «Das würden wir gerne lösen», erklärt er und schildert den Wunsch nach einer Umfahung. Allerdings wohnen in des Gemeindepräsidenten Brust zwei Seelen: «Man sollte nichts unternehmen, was die alteingesessenen Gastbezieher vom Verkehr abschneiden würde.» Doch Derartiges geschieht nicht. Im Baudepartement herrscht angesichts der leeren Kassen wenig Verständnis für eine Umfahung von Tiefencastel.

Umfangreiches Investitionsprogramm

Franz Spinatsch behält auch die Gemeindefinanzen im Auge. Zwar hat Tiefencastel zurzeit 2,6 Mio. Franken Schulden, und bis 1989 werden es rund 3 Mio. sein. Aber dazu starke Kopfschmerzen bereitet dies dem Gemeindepräsidenten nun nicht mehr, denn die Gemeinde profitiert von der Nutzung der Julia und Albula. Wenn die 1982 an die Albula-Landwasserkraftwerke (ALK) erteilten Konzessionen zum Tragen kommen, so lassen (neben den bestehenden Konzessionen der EWZ) an Wasserzinsen und Anlagenbesteuerung jährlich rund 490 000 Franken in die Gemeindekasse. Die ALK gehören mehrheitlich der Elektrowatt Zürich und der Elektrizitätsgesellschaft Laufenburg, die beide von der Schweizerischen Kreditanstalt kontrolliert werden. Ihr Nutzungsprojekt (ab etwa 1987) bringt eine Kraftwerkzentrale mit den zu be-

Vom Durchgangsverkehr beeinflusst

Die Mentalität der Tiefencastler umschreibt Gemeindepräsident Franz Spinatsch mit «trutzig, jedoch bescheiden» und meint, dies rühre wohl von den historischen Ereignissen und Entwicklungen an der Oberen Strasse und im Passfussdorf her. Darüber berichtet ausführlich und detailliert Josef Angel Sigrön in seinem «Heimatsbuch Tiefencastel» (Codesch da Casti, 1968).

Verschiedene Hinweise lassen mit Sicherheit vermuten, dass Septimer und Julier/Maloja schon vorrömisch begangen worden sind. Und einige dieser Wanderer und Wildbeuter müssen sich am sonnigen Hügel Suloms zwischen den Flüssen niedergelassen haben. Von hier genossen sie die Rundschau, und von Zeit zu Zeit stiegen sie zu den Gewässern hinunter, um zu fischen, oder in die nahen Wälder, um zu jagen und Beeren zu sammeln. Ihre Beute zerschnitten sie mit Bronzemessern. Ausserdem hatten sie Bronzezeug, das ihnen als Waffe diente. Dann freilich waren die gelegentlichen Besucher nicht nur freundlich gesinnt.

Später hausten die Römer am Hügel. Zwar ist kein römischer Name belegt, die römischen Itinarien jedenfalls schweigen sich aus. Aber die topographische Lage und die strategischen Vorteile haben die Pragmatiker vom Tiber gewiss sogleich erkannt. Die untrüglichen Beweise dafür kamen im November 1936 zum Vorschein, als am Kirchhügel ein Turnplatz geplant werden sollte: Tonscherben und Lavagefässstücke. Die logistischen Einrichtungen der Römer befanden sich indes nicht auf dem Hügel, sondern bei der Brücke über die Albula und auf der Cresta (heute Bahnstations-

steuernden Anlagewerten nach Tiefencastel. Dazu meint Spinatsch: «Ich war froh, als die Konzessionsanfrage kam. Ohne die zusätzlichen Einnahmen wäre es schwierig geworden, die Finanzen der Gemeinde im Gleichgewicht zu halten.»

Die heutige gute Finanzlage und die Aussichten auf weitere Einnahmen ermöglichten Tiefencastel für die nächsten Jahre ein Investitionsprogramm mit einem Volumen von 5,2 Mio. Franken, wovon die Gemeinde rund die Hälfte selber finanziert. Der grösste Brocken ist dabei der Bau der ARA. Dies sei der Gemeinde vom Bund «aufgedikt worden», sagt Spinatsch. Ein detailliertes Projekt liegt allerdings noch nicht vor. Zurzeit beschäftigt man sich auch mit der Planung der Dorfkanalisation. Und die Abwässer werden derweil, wenn auch teilweise geklärt, in die Albula und Julia «entsorgt». Weitere Investitionshappen und Projekte sind der Ausbau der Zivilschutzanlage, der Bau öffentlicher Parkplätze sowie die Sanierung der Wasserversorgung.

areal). Hier fand man haufenweise Hufe und Münzen.

Der erste schriftliche Beleg datiert von 831; das Reichsurbar nennt eine «villa in Castellum Impetinis» sowie ein «Monasterium Impetinis» (letzteres meint das Kloster Mistail, siehe dazu Gemeindepöträt Alvaschein). Als «Impetinis» war Tiefencastel während der fränkischen Herrschaft Sitz des königlichen Verwalters. 1185 erwähnt eine Urkunde erstmals eine Stephanuskirche auf dem Hügel «Solamen» (heute Suloms). Der heutige Baukörper der Stephanuskirche entstand allerdings erst im 17. Jahrhundert.

Der Durchgangsverkehr und die entsprechenden Geschäfte waren anfänglich bescheiden, und das Geschäft mit den Abgaben und Zöllen machte ab 1299 ohnehin der Churer Bischof allein. Am 30. Juni 1732 kauften sich die Tiefencastler von den «ewigen Grundzinsen ans Bistum» los, wobei sich das finanzielle Abenteuer der längerfristigen Ertragsoptionen wegen durchaus lohnte. Denn frühkapitalistisch

rollte jetzt der Transit und säumerte der Handel durch den Etappenort und machte wohlhabend. Jedenfalls bis 1861 – dann, so berichtet Chronist Sigrön, «versetzte ein Bundesbeschluss der Portenherrlichkeit und den Sonderrechten der Tiefencastler den Todesstoss».

Lukrativ war jedoch der Reise- und Handelsverkehr noch immer, zumal er immer gewaltigere Ausmass annahm. Jedenfalls lockte er Handwerker und Gewerbetreibende nach Tiefencastel. 1857 wurde das Hotel «Albula», 1871 das Posthotel «Julier» eröffnet; daneben gab es fünf weitere Wirtschaften, wovon das Gasthaus «Rätia» noch heute betrieben wird. Nach 1925 begann das wachsende Geschäft mit der Blechlawine und den touristischen Passanten. Sollte Tiefencastel einmal umfahren werden, so mutmasst Chronist Sigrön, «werden sich die alten Tiefencastler im Grabe umdrehen» – womit er zweifellos bei vielen heutigen Einwohnern kein Verständnis mehr finden dürfte.

Der 11. Mai 1890 – ein Schicksalstag

Mildprächtiges Frühlingswetter erhellte an jenem 11. Mai 1890 die Täler der Albula und Julia, und Blütenduft würzte die Luft. Es war ein Sonntag. Im Schulhaus übte der Kirchenchor die Festmesse für das demnächst stattfindende Kirchweihfest. Und in «las Spondas» bei den Bienenhäusern, harrten die Imkerinnen der Schwärme. Aber die Bienen spürten, dass nicht nur Blüten, sondern erhöhte Spannungen in der Luft lagen. Und so warteten die Imkerinnen an diesem Maisonntag umsonst. Die Bienen flohen den Talkessel und schwärmten in angenehmeren Lüften, als über Tiefencastel ein Föhnsturm losbrach.

An diesem Maisonntag 1890 paarten sich die Schicksale. Mit dem Föhn schlugen am Nachmittag plötzlich Flammen aus dem Stallgebäude des Giatgen Schmid in Cumpogna. Die genaue Brandursache liess sich später nicht mehr eruieren. Augenzeugen berichteten nur, dass sich das Feuer, vom Föhn getrieben, rasend schnell verbreitet habe. Es sei von Schindeldach zu Schindeldach, von Holzstall zu Holzstall gesprungen. «An ein Löschen war kaum mehr zu denken», notiert Josef Angel Sigrön. Alle Löschgeräte und die hölzernen Brunnen seien sofort verbrannt. «Es war auch unmöglich, nennenswerte Habe zu retten.» Immerhin hätte

das Vieh noch mit knapper Not ausgetrieben werden können. «Innert zwei Stunden lagen 24 Häuser und 34 Stallgebäude in Schutt und Asche», schreibt Sigrön. Ausserdem zerstörte das Feuer die Dächer der Stephanuskirche, die Orgel samt Empore sowie die Glocken. Wohl seien aus den Nachbarschaften Helfer herbeigeeilt, man habe Eimerketten gebildet, berichtet der Chronist. Und weiter erzählt er: «Aber gegen die unvorstellbare Gewalt des Föhnsturms war mit bestem Willen nichts mehr auszurichten.» Der wilde Südwind trug verkohlte Papierfetzen bis nach Lenzheide. Und Stücke verkohlter Schindeln fand man später im Heidsee.

«Schon im gleichen Jahr begann eine rege Tätigkeit im Abtragen und Aufräumen der Ruinen», schreibt Sigrön. Von überall her wurde den Brandgeschädigten Hilfe zuteil. Sigrön liefert eine Buchhaltung der «Liebesgaben», dabei hatten die Naturalien einen Wert von Fr. 8597.90, und die Geldspenden betrugen total Fr. 59941.97. Das neue Tiefencastel wurde wieder ein typisches Passfussdorf. Denn, so erläutert Sigrön, «jeder Einheimische wollte wieder möglichst nahe an der Verkehrs- und Verdienstader der Oberen Strasse wohnen, um von ihr weiterhin wacker profitieren zu können».